

Josef Manser-Hautle ("Mülpis Sepp", 1911-2005)

Autor(en): **Rechsteiner, Rolf**

Objekttyp: **Obituary**

Zeitschrift: **Appenzellische Jahrbücher**

Band (Jahr): **133 (2005)**

PDF erstellt am: **21.09.2024**

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Josef Manser-Hautle

(«Mülpis Sepp», 1911–2005)

ROLF RECHSTEINER

Die Kunde vom Hinschied des Bauernmalers Josef Manser-Hautle, der als «Mülpis Sepp» in die Geschichte eingehen wird, verbreitete sich am 1. September in Innerrhoden. Zu seinem 90. Geburtstag im Jahre 2001 hatte ihm das Museum Appenzell eine viel beachtete Ausstellung gewidmet. Bereits zur Legende geworden sind seine Fahreimer-Bödeli, welche von den Viehschauen einfach nicht wegzudenken sind. Unvergleichlich auch seine mit Mensch und Tier belebten Landschaften, fein ziselierte Dokumente einer bäuerlich bestimmten, aber heilen Welt. Mülpis, der sich schon als 17-Jähriger von seinen Vorbildern Johannes Zülle und Carl August Liner inspirieren liess, hatte sein Leben lang mit wechselnder Intensität gemalt. Sein Leben als Landwirt machte ihn zum «echten» Bauernmaler, doch erst der lang ersehnte Ruhestand verschaffte ihm jene Musse, die ein intensives Schaffen mit Pinseln und Farben reife Frucht tragen liess. Josef Manser musste diese Aktivitäten im Jahr 1997 infolge eines Augenleidens aufgeben. Er hinterlässt ein grossartiges und vielfältiges Werk.

Geboren am 26. Februar 1911, wuchs Josef als drittes Kind des Josef Manser «Mülpis Sebedöni» und der Marie Theresia Rusch «Zuuseböhlis» auf dem Gross-Himmelberg auf. Eine Schwester starb schon im Kindesalter. 1919 tauschte der Vater die Liegenschaft gegen die Heimat «Wildererbüebli» am Unterrain. Durch Zupacht der Liegenschaft Unteres Solllegg konnte die Existenz gesichert werden. Mit 22 kaufte Sepp seinem Vater das Alprecht Unterer Mesmer ab, und kurz darauf konnte er das «Bösse Weberli» als passenden Talbetrieb dazu pachten. Auf dem Mesmer baute er 1934 das erste Gasthaus, das schon nach dem ersten Betriebsjahr niederbrannte und – wieder aufgebaut – im letzten Kriegsjahr durch eine Lawine



zerstört wurde. Das dritte Haus verkaufte er schliesslich im Jahr 1950 an Emil Inauen.

Der frühe Tod seines Schwiegervaters hatte den Mülpis auf die Liegenschaft «Kollerlis» auf Kau gebracht, die er ab 1937 bewirtschaftete. Er bewährte sich als vielseitiger Züchter, hielt Milchkühe und Jungvieh, Schweine und Ziegen, für welche er eine besondere Affinität entwickelte. Bereits 1966 gab er die Landwirtschaft auf, und der Bruder seiner Frau Lena konnte den väterlichen Betrieb weiterführen. Josef und Lena zogen auf die «Au» in Brülisau, wo sie zusammen mit Johann Brander, dem «Hampli», ein zufriedenes Daheim erleben durften. Er ging den beiden im Jahr 2003 im Tod voraus, die Kräfte Lenas waren ein Jahr später erschöpft.

Josef Manser hatte noch andere Talente. Schon als Bub entdeckte er den alpinen Skisport und als Jungmann machte er auf der Loipe von sich reden. Als Patrouillenläufer der Schweizer Armee gewann er mit seinen Kameraden nationale und internationale Wettkämpfe, und 1941 konnte er gar an den Armee-Weltmeisterschaften in Cortina d'Ampezzo teilnehmen. Dieses Draufgängertum rief nach einem ruhenden Gegenpol, den Sepp in einer erfolgreichen Tätigkeit als Geist- und Gebetsheiler lebte. Diese Tätigkeit übte er ab 1948 aus mit dem klaren Bedürfnis, helfen zu wollen, wo immer es möglich war. Sein Ruf ging weit über die Landesgrenzen hinaus.